

Zeitschrift:	Das Rote Kreuz : officielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes
Herausgeber:	Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz
Band:	18 (1910)
Heft:	21
Artikel:	Die Ärzte und der Samariterunterricht
Autor:	[s.n.]
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-546246

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Einseitigkeit fern hält. Leider muß man aber auch sagen, daß die besitzenden Klassen heute im allgemeinen viel zu viel Fleisch genießen, wie denn überhaupt auf die Einweizzufuhr noch immer zu viel Gewicht gelegt wird. Das Fleisch reizt nicht nur durch Giftstoffe, die sich im Darmkanale bilden, das Nervensystem, es erzeugt auch durch die in ihm enthaltenen Nucleine oder Kernsubstanzen Harnsäure im Übermaß und verursacht auf diese Weise die Entstehung der harnsauren Diathese, die den

Fleischessern, wenn sie einmal das 40. Lebensjahr überschritten haben, so viel Beschwerden macht. Es ist daher nicht angezeigt, öfter als einmal im Tage Fleisch zu essen, dafür ist es ratslich, die grünen Gemüse und die diversen Obstsorten zu bevorzugen. Nervösen Personen bringt mehrwöchentliche Enthaltung von jeglichem Fleischgenuss, das sogenannte lacto-vegetabile Regime, manchmal ungeahnte Befreiung ihrer Beschwerden.

(„Gesundheitslehrer“.)

Die Herzte und der Samariterunterricht.

In einer in der Festnummer der Zeitschrift für Samariter- und Rettungswesen erschienenen Abhandlung betont der um das Samariterwesen so verdiente Dr. Düms die Notwendigkeit, die für den Arzt besteht, sich um das Samariterwesen zu kümmern, und stellt, nachdem er sich in eingehender Weise mit dem praktischen Anteil der Herzte am Rettungswesen befaßt hat, folgende für den Samariterunterricht beherrschigenswerte Gesichtspunkte auf:

Mit dem praktischen Anteil und der Be-tätigung der Herzte an dem Rettungswesen im Zusammenhang steht eine weitere ärztliche Aufgabe im Samariterdienst, nämlich der Samariterunterricht, eine Frage, die nach der Entwicklung der ganzen Bewegung anfangs und lange Jahre hindurch im Vordergrunde des Interesses gestanden hat. Und im gewissen Sinne war dies auch natürlich. Die Mitarbeit von Laien an Aufgaben, die bis dahin ausschließlich als zur Domäne des Arztes gehörig betrachtet wurden, mußte die Wirkung zur Folge haben, zunächst eine Klärung darüber herbeizuführen, wie und auf welche Weise diese Laienhilfe zu regeln war.

Zwar hätten schon die meisterhaften ersten Vorträge über Laienhilfe und die Samariterbriefe Esмарч's für jeden überzeugend

sein können, daß in der weisen Beschränkung dessen, was der Laie helfen kann, der Schlüssel für seinen praktischen Nutzen liegt.

Der Grundton in seinen ersten Vorträgen „Vor Schaden behüten“ hätte auf den Hauptwert des von Esмарч Gewollten hinlenken müssen. Auch sein weiteres Bestreben, die verkehrten und traditionell eingewurzelten, oft geradezu lebensgefährlichen Gewohnheiten bei der Hülfeleistung an Verunglückten und Verletzten auszurotten und an ihre Stelle richtige Vorstellungen und Kenntnisse zu setzen, hätte wohl zu denken Veranlassung geben können, daß durch einen praktischen Samariterunterricht für den Arzt und seinen Erfolg etwas überaus Nützliches zu gewinnen war.

Zum Teil dürfte allerdings ein Grund dafür, daß das Verständnis und die Erkenntnis des Nützlichen sich nicht früher Bahn gebrochen hat, auch darin zu suchen sein, daß durch übereifrige Nachfolger in den ursprünglich einfachen Inhalt so viel für den Laien Unverständliches und Zweckloses hineingetragen wurde, so daß die Bedenken gegen eine solche maßlose Popularisierung auch von Dingen, die nur den Arzt angehen, gerechtfertigt waren. Es fehrte dasselbe wieder, wie so oft im Leben: die weise Mäßigung und Beschränkung

des Meisters wurde von den Jüngern nicht geachtet. Statt zu bessern, hinderten oder beeinträchtigten sie das Werk. Leider wirkt die mangelnde Selbtkritik, dieser Neubereifer zum Teil auch jetzt noch hier und da schädigend für die Samariterache fort.

Samariterunterricht an Laien zu erteilen, erscheint auf den ersten Blick leicht. Soll dieser Unterricht aber wirklich seinen Zweck erfüllen, dann ist er schwer. Ja ich behaupte, praktischer Samariterunterricht kann nur erteilt werden, wenn der betreffende Arzt selbst über einen großen Schatz guter praktischer Erfahrungen verfügt und in der ganzen Materie, wie bei Unglücksfällen zu helfen ist, voll Bescheid weiß. Und nicht allein das: er muß auch die Fähigkeit haben, das, was der Laien wissen und ausführen soll, ihm in der rechten Form verständlich zu machen. Auch das ist nicht leicht und will gelernt sein.

Gemeinglich gilt die populäre Darstellung gegenüber streng wissenschaftlichen Vorträgen bei uns nicht viel. Vielleicht nicht immer mit Recht. Das eine ist ebenso berechtigt, wie das andere notwendig, und es sollten auch hier die Besten mit dem besten Beispiel vorangehen. Die Aufopferung Bergmanns, der trotz seiner großen Tätigkeit noch Zeit fand, Samariterkurse in den Arbeiterkreisen eines Berliner Vororts abzuhalten, ist mir nach dieser Richtung hin stets als ein schönes Beispiel erschienen.

Interesse für die praktische Samariterhülfe und ein ebensolches Verständnis, wo diese aufhört, muß der leitende Gesichtspunkt bei dem Unterricht sein. In weiser Beschränkung wird derjenige, der dem Laien, dem Arbeiter, dem Feuerwehrmann, dem Eisenbahn- oder Bergwerksangestellten u. a. Kenntnisse in der Ersten Hilfe bei Unglücksfällen beibringen will, stets den größten Erfolg finden, zumal wenn er den Hintergrund, den Rahmen und das Tätigkeitsgebiet, innerhalb dessen sich der jeweilige Betrieb abspielt, kennt und zum besseren Verständnis des zu Lernenden heranzieht.

Und weiter, — wie viele unrichtige Anschauungen und Gewohnheiten, die zum Schaden der Verletzten und Kranken noch immer weiter wuchern, wieviel Leichtförm und Unverstand, der täglich und ständig noch immer in Haus, Familie und Werkstätten seine Opfer fordert, lassen sich durch richtig geleitete Samariterkurse ausrotten! Fürwahr hier ist ein Feld, das, richtig beackert, für unser ganzes soziales Leben Nutzen und praktische Werte schafft.

Auf mich hat Sentimentalität und Barmherzigkeitsdusel niemals einen besonderen Einfluß ausgeübt. Die Erkenntnis und die reale Tatsache, daß man als Arzt hier vieles nützen und bessern kann, hat mir das Interesse für diese Bewegung abgenötigt. Mit diesem Interesse wächst dann leicht auch ein gewisser Optimismus und Enthusiasmus für die gestellten Aufgaben, dessen man auf einem Gebiet, das bestrebt ist, das Allgemeinwohl zu fördern, nun einmal nicht entraten kann und nicht entraten soll.

Wenn für irgendeinen Beruf, so trifft es ganz besonders für den Arzt zu, daß er nicht allein Helfer, sondern auch Berater sein soll. Auf dem Gebiet des Samariter- und Rettungswesens klaffen noch so viele Lücken. Sie sind nur auszufüllen durch eine gemeinsame Tätigkeit des Arztes mit jenen Sachverständigen, die durch ihr menschenfreundliches Herz und ihre Erfahrung für die Not der Kranken und Verunglückten zu dem gleichen Interesse geführt werden, so daß Arbeit und Erfolg noch genug übrig bleibt. Wie viele Fragen, wissenschaftliche und technische, sind allein im Rettungsdienst der großen Städte noch zu lösen! Man denke dann ferner an die Not und die Schäden, die die Verunglückten und Schwerkranken auf dem Lande zu erdulden haben, bis sie unter leidliche Verhältnisse gebracht sind, an die Mängel an jeglicher Hilfe und Unterstützung, wie sie noch vielfach in der ländlichen Krankenstube herrschen, an den segensreichen Nutzen, den die Belehrung

und Verhütung von Unfällen, wie sie noch so häufig ganze Familien in Betrübnis versetzen, haben kann, an die Aufgaben im Rettungsdienst im Eisenbahnverkehr, in Bergwerken, zu Wasser u. a., alles Fragen, die ohne Mitwirkung von Aerzten gar nicht zu lösen sind oder doch mehr einseitig

bleiben u. v. a. Man wird dann unfehlbar erkennen, daß die Saat, die Eschmarch gelegt hat, uns Aerzten nicht allein wichtige Aufgaben stellt, sondern daß die Mitarbeit auch das bringt, was eine besondere Befriedigung zu gewähren pflegt: das Gefühl, für die Allgemeinheit etwas Nützliches zu tun.

Aus dem Vereinsleben.

Andwil (St. Gallen). Feldübung. Der 4. September a. c. führte den Samariterinnen- und den Militär sanitätsverein Straubenzell über die sanft ansteigende Höhe des Sonnenberges nach Andwil, um mit dem dortigen Benjamin des Zweigvereins Thurgau im Dienste des Roten Kreuzes frohes Streben zu befunden. 54 Teilnehmer stellten sich unter seine Fahne, gefolgt von einer großen, Interesse zeigenden Zuschauermenge.

Der Uebung lag folgende Supposition zugrunde: Ein Gesellschaftswagen mit 13 Insassen fährt von Andwil nach Mettendorf-Goßau. Unterwegs, in der Nähe der Kapelle St. Margrethen, werden die Pferde scheu. Bei der Straßeneinmündung Matten-Hinterberg stürzt der Wagen über die steile, gegen den Sägekanal absallende Straßenböschung, wobei sämtliche Insassen schwerere oder leichtere Verletzungen erhalten.

Unmittelbar nach diesem traurigen Ereignis kommen die beiden obgenannten Vereine auf ihrem Marsche an die Unglücksstätte. Durch einen Radfahrer erhält der Ortsverein sofort hier von Nachricht und folgenden Befehl:

1. Absenden von zwei Ordonnanz mit dem nötigen Verbandmaterial; 2. Errichten von drei Fuhrwerken für Verwundentransport (acht liegend, fünf sitzend zu transportieren); 3. Herrichten eines Notspitals.

Naßch begann die Arbeit unter der ruhigen, sachkundigen Oberleitung des Sanitätswachtmeisters Roth-Burkhardt.

1. Unglücksstelle. Chef: Fr. Berena Blum. Anlegen der ersten Notverbände. 13 Damen. Verwendete Zeit: 15 Minuten.

2. Improvisation von Transportmitteln. Chef: Herr W. Schuler, Sanitätswachtmeister. 16 Männer. Zwei Brückenwagen, ein Leiterwagen, sechs Nottragbahnen. Ein Brückenwagen ist nach Lindauer System

zum voraus durch die Andwiler eingerichtet worden. Einrichtung und Beladung der Fuhrwerke dauerte 50 Minuten. Tapfere Altkordarbeit! Der Transport vollzog sich ohne Störung. Der „Lindauer“ hat sich gut bewährt.

3. Notspital im Mittelschulhaus. Chef: Frau Schenker und Herr Bürgi. 20 Damen, 5 Herren. Zeit: $\frac{1}{2}$ Stunde. Ein Verband- und Operationszimmer, zwei Zimmer für Krankenlagerung; fünf Notbettenstellen, Strohlager. Auf den Verband- und Operationsstellen wurden den Verwundeten die Verbände, die ihnen auf der Unglücksstätte angelegt worden waren, abgenommen und durch bessere ersetzt.

Am Schluß der Uebung: Besichtigung des Notspitals durch sämtliche Mitglieder und „viel Volk“.

In seinem Schlusswort entrollte uns Herr Roth das farbenreiche Bild der Uebung und gab als tüchtiger Samariter manche belehrende Erläuterungen und Ratschläge.

Die Feldübung darf als eine wohlgelungene bezeichnet werden. Die Arbeitsfreude und das schnelle, zielbewußte „Angreifen“ und Arbeiten der Teilnehmer wurde allseitig lobend hervorgehoben. Es sei dem Samariterverein Andwil-Alnegg für seine schönen Erfolge bestens gratuliert. Die Straubenzeller aber haben als vierjährige Praktikanten dem jungen, strebsamen Vereine lehrreiche Anregungen geboten, die dereinst ihre guten Früchte zeitigen werden.

Nachdem das Notspital und die Transportwagen wieder demontiert waren, begaben sich die Teilnehmer ins „Sonental“, allwo es noch einige Stündchen gemütlich wurde.

S. Sch.

Sanitätshilfskolonne Bern. Jahresausflug. Bei strahlendem Himmel und längst vermischter heiße Julisonne hat Sonntag den 25. September unter der musterhaften Führung des Kolonnenkom-